

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Stadt Leipzig organisierten am 13. Juni 2002 das Zukunftsforum „Herausforderung Schrumpfende Stadt“. Das Zukunftsforum ist Teil des Begleitprogramms zum Forschungsverbund „Stadt 2030“, mit dem das BMBF Neuland betreten hat. Aufgabe der 21 teilnehmenden Kommunen ist es, gemeinsam mit ihren wissenschaftlichen Partnern Leitbilder und integrierte Zukunftskonzeptionen zu entwickeln.

Horizont Stadt 2030

Der Stadt von morgen stellen sich durch den tiefgreifenden technologischen und gesellschaftlichen Wandel neue Herausforderungen. Alterung, Geburtenrückgang und zunehmende Mobilität verändern die Städte in einem noch nicht bekanntem Maße. Es kommt darauf an, frühzeitig Methoden, Innovationen und Lösungsansätze zu entwickeln und in der Praxis zu erproben. Dabei unterscheiden sich die Gestaltungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten erheblich zwischen wachsenden und schrumpfenden Städten.

Stadt Leipzig als Veranstaltungsort

Leipzig musste in den letzten 30 Jahren eine Verringerung der Einwohnerzahl von 584.000 Einwohner (1970) auf ca. 438.000 Einwohner (2000) hinnehmen. Die bisherige stadtentwicklungspolitische Strategie – auf Wachstum ausgerichtet – greift nicht mehr. Leipzig stellt sich der Aufgabe, eine Handlungsmethodik zu entwickeln, um den Stadtschrumpfungprozess verträglich zu „managen“. Dabei geht es ebenso um die dramatische Veränderung öffentlicher Angebote (soziale Infrastruktur, Ver- und Entsorgung, Verkehr), wie auch um die Veränderung des Wohnungsmarktes und den baulich-räumlichen Umbau der Stadtstruktur. Im Rahmen von „Stadt 2030“ stellt sich die Stadt Leipzig in bemerkenswerter Offenheit der Stadtschrumpfung.

Was bedeutet Stadtschrumpfung?

Unter Stadtschrumpfung wird insbesondere ein Bevölkerungsrückgang und eine negative wirtschaftliche Entwicklung verstanden. Darauf lässt sie sich aber keinesfalls beschränken. Die Konsequenzen der Stadtschrumpfung hat tiefgreifende Auswirkungen auf nahezu alle Bereiche der Stadt.: Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, Wohnungsmarkt, Städtebau, Ver- und Entsorgung im technischen und sozialen Bereich, Verkehrsinfrastruktur, Ökologie und Finanzhaushalt. Dabei stehen die Bereiche in Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zueinander. Gleichzeitig ergeben sich neue Möglichkeiten und Gestaltungsräume z.B. durch Freiflächen und neue Nutzungsoptionen.

Das Phänomen der Schrumpfung in seiner heutigen Ausprägung ist längst nicht mehr allein auf die neuen Bundesländer beschränkt, auch im Westen Deutschlands sind Schrumpfungsprozesse vermehrt zu beobachten. Die Problemstellung ist weitgehend erkannt. Nun gilt es Handlungsspielräume und –methodiken zu finden, die einen positiven Umgang mit Stadtschrumpfung ermöglichen. Einige Teilnehmer des Forschungsverbundes „Stadt 2030“ bearbeiten daher auch wissenschaftliche und praxisorientierte Fragestellungen der Stadtschrumpfung.

„Über den Tellerrand hinaus – Schrumpfung braucht Gestaltung“

Unter diesem Titel fand beim Zukunftsforum ein Podiumsgespräch statt, bei dem folgende Personen unterschiedliche Perspektiven der schrumpfenden Stadt einbrachten:

Person	Funktion	Perspektive
Dr. Engelbert Lütke Daldrup	Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig	Politisches Management einer schrumpfenden Stadt
Sir Peter Hall	Professor at the University College London and Director of the Institute of Community Studies	Erfahrungen und Vorbilder – das Beispiel Manchester
Michael Bauer	GEA Specialty Products GmbH, Konzern Metallgesellschaft	Reorganisation und Schrumpfung in Unternehmen und Übertragbarkeit auf Städte
Dr. Ulla Luther	Geschäftsführerin Berliner Landesentwicklungsgesellschaft	Auswirkungen der schrumpfenden Stadt auf öffentliche Angebote und Infrastruktur
Christiane Thalgott	Stadtbaurätin der Stadt München	Moderation

Am Beispiel der Stadt Leipzig diskutierten Fachleute, Lokalpolitiker und Bürger die Perspektiven und Aufgaben, Handlungszwänge und Risiken der schrumpfenden Stadt.



Publikum im Sitzungssaal des Neuen Rathauses, Leipzig

Die über 200 interessierten Teilnehmer zeigen, dass Stadtentwicklung und Stadttumbau öffentliche Angelegenheiten sind und bleiben. Die Kernaussagen der Referenten, die Diskussionsbeiträge des Publikums und die pointierten Fragestellungen der Moderation werden hier als Zusammenfassung wiedergegeben. Die kursiv gedruckten Thesen und Statements bringen die Diskussion des Zukunftsforums auf den Punkt. Darauf aufbauend werden Erkenntnisse und Gedanken formuliert, die als Rahmenbedingungen für viele Städte gelten.

Kein Modethema und nicht verallgemeinerbar

Dass Stadtschrumpfung und Alterung eine Herausforderung und zukünftige Aufgabe darstellt, ist weitgehend akzeptiert. Was das tatsächlich bedeutet und wie darauf reagiert werden kann, ist weniger eindeutig. Die baulich-räumliche Gestaltung, also der Körper der Stadt, verändert sich in ihrem Wesen und in ihren Strukturen. Abriss und Umbau sind notwendig, aber wo und wie viel? Neue Möglichkeiten und Freiräume zeichnen sich genauso ab wie Finanzierungsschwierigkeiten und wechselseitige Abhängigkeiten (bspw. Abwärtsspirale durch Brachfallen und Wegzug). Wie können die „Chancen“ der Schrumpfung genutzt werden und wo sind die Grenzen? Welche Potentiale ergeben sich und welche Risiken müssen beachtet werden? Wer bezahlt dabei welche Aufgabe und warum?

Ostdeutsche Städte durchlaufen aktuell Schrumpfungsprozesse, die in absehbarer Zukunft auch auf viele Städte in Westdeutschland zukommen werden. Dimensionierung und Geschwindigkeit dieser Prozesse sowie Potentiale und Geschichte der Städte sind nicht verallgemeinerbar und entscheiden über positive oder verheerende Stadtschrumpfung. In attraktiven und tendenziell größeren Städten können neue Qualitäten entstehen, während in strukturschwachen und tendenziell kleineren Städten die öffentliche Versorgung bedroht ist.

Patentrezepte gibt es nicht. Nur im Dialog und in der Erprobung entstehen neue funktionierende und Erfolg versprechende Ansätze für die Stadt von morgen. Internationale Vorbilder oder historische Stadtschrumpfung können Anregungen für aktuelle Entscheidungen und Handlungen geben.



Teilnehmer des Podiumsgesprächs

Ist Schrumpfung negativ?

Thesen und Statements

- *Das Wort Schrumpfung wirkt abschreckend. Eine andere Wortwahl ist notwendig.*
- *Es gab in der Geschichte schon immer Schrumpfungen. Kann man das nicht einfach akzeptieren? Ist es wirklich notwendig, Stadtschrumpfung als Schreckensszenario darzustellen?*

- *Problematisch ist die Fokussierung und Reduzierung auf die „schrumpfende Stadt“. Eine andere Begrifflichkeit wie „neue städtebauliche Muster“ ist sinnvoller. Vor allem ist ein neues (positives) Denken notwendig.*
- *Je konkreter der Schrumpfungsprozess wird (z.B. durch Abriss), desto schwieriger ist es, die Maßnahmen und ihre positiven Aspekte wie z.B. neue Freiheiten oder neue Qualitäten zu vermitteln.*
- *Unangenehme Informationen sind offen und direkt zu kommunizieren, dabei sind mögliche Lösungen und Handlungsbereitschaft zu signalisieren.*
- *Trotz harter Maßnahmen sollte man menschlich bleiben.*
- *Schrumpfung ist kein negativer Prozess, der nicht aufzuhalten ist. Eine mögliche Strategie ist die Anpassung des Angebotes an geänderte Rahmenbedingungen.*

Auf die Wortwahl kommt es an. Ist das Glas halb leer oder halb voll? „Stadtschrumpfung“ oder „schrumpfende Stadt“ sind wissenschaftlich exakt und notwendig, politisch aber destruktiv und ungeeignet. Zu sagen was tatsächlich passiert, kann Fluch und Segen sein. Dabei geht es nicht um „political correctness“, sondern um die Vermeidung selbsterfüllender Prophezeiungen. Das Entstehen neuer städtebaulicher Muster oder die Entdeckung der Langsamkeit (städtische Geduldsfelder) verkörpern eine andere Schrumpfungsphilosophie als Bauruinen und Brachflächen. Eine Umdeutung der Begriffe kann hilfreich sein. Vor einer thematischen Überstrapazierung der schrumpfenden Stadt, wie sie sich in Teilbereichen abzeichnet, wird gewarnt.

Der politische Umbauprozess einer schrumpfenden und alternden Stadt muss, so schwer es auch fällt, positive Botschaften enthalten. Die Vermittlung neuer Qualitäten oder der Aufbau einer neuen Stadtästhetik sollten im Zentrum stehen. Kommunikation und Partizipation sind nicht nur wünschenswert, sondern notwendiger Bestandteil einer sprachlichen und politischen Strategie, um Handlungspotenziale auszuschöpfen.

Stadtumbau und –rückbau ist ein kontinuierlicher Prozess, auch wenn sich die Rahmenbedingungen erheblich ändern. Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden. Allerdings nimmt der Konkurrenzkampf der Städte (um Einwohner und Unternehmen) zu und es wird auch Verlierer geben, die auf der Strecke bleiben. Stadtschrumpfung ist kein semantisches Problem, sondern eine reale Entwicklung, die der politischen Steuerung und auch schmerzhafter Entscheidungen bedarf. Der Planungsaufwand und die Handlungsnotwendigkeiten nehmen sogar zu. Schrumpfen ist schwieriger als Wachsen. Eine Operation am offenen Herzen braucht mehr Wissen, Erfahrung und Mut als die Bewältigung von Wachstumsfolgen oder –schäden.

Zeitfaktor und unumkehrbare Demografie

Thesen und Statements

- *Die Diskrepanz zwischen kurzfristigem politischen Zeithorizont und der Notwendigkeit von langfristig angelegten Konzepten in der Stadtentwicklung ist ein Problem.*
- *Es ergeben sich „Geduldsfelder“. Abwarten kann in bestimmten Gebieten zu neuen Handlungsspielräumen und Qualitäten führen.*
- *Venedig stirbt seit 500 Jahren.*
- *„Leider“ haben die Städte und Kommunen im Gegensatz zu Unternehmen nicht den Zeitdruck (in Unternehmen muss nach der Insolvenzordnung innerhalb von 3 Wochen über das weitere Schicksal des Betriebes entschieden werden.)*
- *Reorganisationsprozesse in Unternehmen müssen schnell durchgeführt werden. Insbesondere ist eine schnelle Umsetzung von Entscheidungen notwendig. Lieber 20% Fehler begehen, dafür aber rasch handeln. Fehler sind oft korrigierbar.*
- *Schnelle Entscheidungen können auch falsche Entscheidungen sein. Und falsche Entscheidungen gerade in der Stadtentwicklung kosten sehr viel Geld. Eine Stadt ist kein Unternehmen.*
- *Erst besinnen, dann beginnen.*
- *Wir müssen in langen Zeiträumen denken. Die Demographie wirkt sich erst langfristig, dafür aber nachhaltig aus.*
- *Es ist notwendig, die zeitliche Dimensionen von Entscheidungen zu beachten. Gebäude haben z.B. eine Lebenszeit von mindestens 100 Jahren.*
- *Die Demographie lässt den Kommunen nicht unendlich viel Zeit.*

Langfristige Entscheidungen werden im politischen Handeln oft nicht belohnt, aber gerade die Ergebnisse der Langsamkeit sind in der Stadtentwicklung vielversprechend. Daraus ergibt sich ein Steuerungsdilemma in der kommunalen Politik.

Im Jahr 2010 werden die Menschen, die nach 1990 **nicht** geboren sind, auch keine Kinder bekommen. Die Generation des „Baby-Booms“ und des „Honeckerbuckels“ haben weitgehend Wohnungen bezogen und Haushalte gegründet. Sie werden teilweise noch Wohneigentum bilden. Entscheidend ist jedoch die Geburtenrate danach, die schon bekannt ist. Und es ist keine Frage der höheren Mathematik, dass die stadtwirksamen demografischen Brüche bereits vorgezeichnet sind.

Die Stadtschrumpfung wird sich in naher Zukunft beschleunigen, auch wenn kurzfristig die Zahl der Haushalte noch steigen wird (Einpersonen-Haushalte). Die

dahinter stehende Gleichung ist einfach: 10 Menschen = 6 Kinder = 4 Enkelkinder, für Ostdeutschland ist es sogar noch dramatischer: z.B. haben 10 Leipziger nur noch 5 Kinder und 2 Enkelkinder. Diese demographische Entwicklung ist ein Fakt, der noch viel stärker in der Diskussion um die zukünftige Stadtentwicklung berücksichtigt werden muss.

Ressourcen, Kompetenzen und Qualifikationen

Thesen und Statements

- *Die Schlüsselfragen sind: wer hat die Handlungskompetenz und wer hat die Geldmittel?*
- *Zu empfehlen ist eine Bündelung der städtischen Kräfte mit einer kompetenten Führung. Die Herausforderung Schrumpfung erfordert neue Fähigkeiten der Beteiligten.*
- *Stadtumbau erfordert eine neue Qualifikation, die vor allem die ökonomische Sichtweise stärker integriert. Investitionsentscheidungen bestimmen die Stadtentwicklung entscheidend mit.*
- *Kommunen müssen größere Steuerungsmöglichkeiten (auch eigene Budgets) erhalten.*
- *Die Situation in den schrumpfenden Städten ist noch nicht hart genug. Es wird immer noch zu viel Geld uneffektiv in der Stadtentwicklung eingesetzt.*
- *Armut kann auch Denken lehren.*



Sir Peter Hall stellt das Beispiel Manchester vor

Schrumpfende Städte brauchen Gestaltung, Geduld und die Bündelung aller personellen und finanziellen Ressourcen. Der Blick über den Tellerrand hilft. Wie haben andere Städte Schrumpfungprozesse bewältigt? Sind neue Qualifikationen der Stadtplaner und Städtebauer notwendig oder bauen Krisen- und Insol-

venzmanager aus der Wirtschaft einen boomenden Beratungsbereich „Stadtschrumpfung“ auf?

Das Beispiel Manchester zeigt, dass eine Verknüpfung von gezielten (öffentlichen) Investitionen mit neuen Umstrukturierungskonzepten zum Erfolg führen kann. Neue Wohnformen wurden nach dem teilweisen Komplettabriss von alten Arbeitersiedlungen, die nicht mehr den Wohnbedürfnissen von heute entsprechen, zentrumsnah angesiedelt. Aktuelle Trends wurden mit neuen Qualitäten kombiniert (z. B. Wohnen am Wasser) und in den Stadtbau integriert. Neue Museen, Sporteinrichtungen und andere Nutzungen tragen ebenfalls zu einer neuen Vielfalt in Manchester bei. Der vereinfachte Einsatz bodenrechtlicher Instrumente (wie Enteignung) beschleunigt den Umbauprozess in englischen Städten.

Um den neuen Herausforderungen in der Stadtentwicklung begegnen zu können, sind auch neue Fähigkeiten und Kompetenzen der Akteure gefragt. Als entscheidende Stellschraube im Umstrukturierungsprozess ist der Einsatz der finanziellen Mittel zu sehen. Gezielte Investitionen machen die Umstrukturierung erst möglich.

Maßnahmen und Lösungsansätze

Thesen und Statements

- *Auch Abriss ist notwendig. Eine Kooperation mit den Wohnungsunternehmen ist dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor.*
- *Neue Wohnformen müssen in die Stadt geholt werden, um mit dem Umland konkurrenzfähig zu bleiben.*
- *Studenten in das Konzept der Umstrukturierung einbeziehen (als Bewohner), neue Wohnformen im Zentrum ansiedeln.*
- *Wichtig ist eine Nutzungsvielfalt.*
- *Öffentliche Investitionen und nationale finanzielle Unterstützung sind wichtige Faktoren.*
- *Mitarbeiter verantwortungsvoll einbeziehen und am Erfolg beteiligen (Motivation der Akteure).*
- *Getroffene Entscheidungen sollten auch wirklich umgesetzt werden.*
- *Die Gestaltung und Bewältigung der Situation sollte aus eigener Kraft (mit eigenen Mitarbeitern, die entsprechend geschult werden) angegangen werden. Auf eine externe Beratung sollte nur gezielt und in wenigen Fällen zurückgegriffen werden.*
- *Radikalere politische Instrumente sind notwendig, um auf Stadtschrumpfung zu reagieren (in Großbritannien ermöglicht das Enteignungsrecht schnelleren Abriss).*
- *Hände weg und liegen lassen.*

Bei der Frage, welche Gebäude abgerissen werden sollen (oder auch müssen), sind vielfältige Überlegungen einzubeziehen. Neben der ordnungsrechtlichen Sicherung (jede Woche fällt in Leipzig ein Haus zusammen) ist die mittelfristige Entwicklung der Quartiere ein wichtiger Punkt. Manchmal kann sich der Erhalt eines Plattenbaus und dafür der Abriss eines Gründerzeitgebäudes als sinnvoll erweisen. Wohnungsleerstand und Brachflächen konzentrieren sich zwar in bestimmten Stadtteilen und verschärfen dort die Situation erheblich, sie verteilen sich aber in der gesamten Stadt. Sind in Stadtteilen points-of-no-return erreicht, kippt die Balance. Auch funktionierende, von Bewohnern nachgefragte oder sanierte Bereiche werden bedroht. Gerade deshalb sind gesamtstädtische Analysen und Strategien notwendig.

Die Stadt schrumpft nicht an einer Stelle, sondern es entstehen mehrere Epizentren. Das einfache Stehen- und Liegen-Lassen hat zwar seinen Charme, vernachlässigt aber die gegenseitigen Wechselwirkungen und Abhängigkeiten. Bilder und Vorstellungen für die Gesamtstadt sind genauso notwendig wie eine Flexibilisierung auf Stadtteilebene. Fokussierte Anstrengungen und Bündelungen (Prioritäten) stehen den Geduldsbereichen gegenüber, die sich als Experimentierfelder eignen.

Fazit

Patentrezepte - wie schon eingangs erwähnt - gibt es nicht. Aber die Beispiele aus Leipzig, Manchester und aus den Unternehmen zeigen mögliche Ansätze auf, auf dem Stadtbau konstruktiv zu reagieren und dadurch neue Aktionsräume zu gewinnen. Eine Bündelung der Ressourcen und Akteure ist wichtiger denn je. Zu bewältigen ist das Spannungsfeld zwischen dem oft kurzfristigen politischen Horizont und Handlungsdruck einerseits und der langfristigen Perspektive sowie der wohlüberlegten Entscheidungen in der Stadtentwicklung andererseits. Dabei sind unter anderem die Fragen zu beantworten, welcher Forschungs- und Wissensbedarf noch besteht, inwieweit neue politische Instrumente geschaffen werden müssen und wie die Qualifikationen der Beteiligten für die „Herausforderung Schrumpfende Stadt“ in Zukunft optimiert werden können.

Im Rahmen des Forschungsverbundes „Stadt 2030“ untersuchen einige teilnehmende Kommunen Schrumpfungprozesse und erarbeiten Lösungskonzepte und Strategien für die zukünftige Bewältigung der schrumpfenden Stadt (z.B. Beeskow, Braunschweig, Eisenhüttenstadt, Leipzig, Ruhrgebiet, Schwalm-Eder-West). Die vielversprechenden Ergebnisse von „Stadt 2030“ werden im Jahr 2003 bis 2004 vorliegen und der Stadtentwicklung und -forschung neue übertragbare Lösungen und Prozesse an die Hand geben.

Juli 2002

Projekträger Mobilität und Verkehr, Bauen und Wohnen (PT MVBW) des BMBF

Bernd Meyer, Sandra Klatt

weitere Informationen:

<http://www.tuvpt.de>

<http://www.stadt2030.de>